

## So. 12.1.2014 – Neujahrsrede OB Grabe-Bolz

Sehr geehrte Damen und Herren,

ganz herzlich möchte ich Sie hier im Atrium des Rathauses begrüßen.  
Besonders begrüße ich.....

Ein neues Jahr, liegt vor uns, und mit dem wir wieder neue Hoffnungen verbinden: Hoffnungen darauf, dass das Positive weiter bestehen möge und Hoffnung darauf, dass das, was 2013 begonnen wurde, aber noch nicht abgeschlossen ist, sich weiter gut entwickelt.

Sicher hat dabei jeder von uns andere Gedanken und Hoffnungen – private wie berufliche.

Nehmen wir die Hoffnung mit in das neue Jahr. Sie soll unser Antrieb zum Handeln sein!

Auch nach diesem Jahr 2013, das zahlenaffine Menschen zu wahren Begeisterungstürmen verleitete.

Wussten Sie, dass dieses abgelaufene Jahr - mathematisch gesehen - ein ganz besonderes war?

2013 - eine Jahreszahl, in der jede Ziffer nicht nur einmal, sondern auch noch in Folge auftrat.

Das konnten wir in den letzten Jahrhunderten nicht erleben und werden es auch in diesem Jahrhundert nicht mehr.

Und dann: Es muss ein perfektes Jahr gewesen sein - denn die Quersumme der Ziffern ergab eine sogenannte "vollkommene", eine "perfekte Zahl": nämlich die 6.

Das ist Ihnen jetzt zu mathematisch? In einer Stadt, die das Mathematikum beherbergt, muss ich Ihnen das zumuten.

Herr Prof. Beutelspacher könnte über die Magie der Zahlen jetzt bestimmt eine Spontan-Vorlesung halten und wir würden gebannt seinen Worten lauschen. Ich allerdings ziehe es heute vor, zu versuchen, die magische und besondere Bannwirkung von Zahlen in Ihnen ein wenig zu erschüttern.

Fangen wir einfach an: Im Jahr 2013 gab es nur wenige Freitage, den 13. Statistisch gesehen weniger als sonst. Es waren genau zwei - Freitag, der 13. September und

Freitag, der 13. Dezember. Beide Tage waren in Gießen keine Unglückstage: Am 13. September lehnte sich diese Stadt erneut erfolgreich gegen einen versuchten Aufmarsch der Neonazis auf.

Der 13. Dezember war ein Glückstag für Gießen: An diesem Tag eröffnete ein namhafter Baumarkt seine Gießener Dependance im Schiffenberger Tal - mit vielen neuen Arbeitsplätzen.

In dieser Woche, die mit dem Freitag, den 13. abschloss, wurden die großen Meilensteine des Jahres 2013 gelegt:

Der neue Bahnhofsvorplatz wurde fertig gestellt und eingeweiht.

Das Multiplex-Kino am Berliner Platz wurde eröffnet, bald schon wird die THM und das Theaterstudio dort noch einziehen.

Und die einstige Industrie-Brache Bänninger wurde zum größten Teil und unter konstruktiver Einbeziehung des Innenstadt-Handels neu besiedelt.

Konsens-Projekte.

Projekte, die jeweils – jahrelangen, teils gerichtlichen - Streit verursacht hatten.

Konflikte, die wir gelöst haben; gut und gemeinsam gelöst haben.

Projekte, auf die wir stolz sind und die sich nicht gut - oder besser: nicht hinreichend – in reinen Zahlen darstellen lassen, weil weder die Kosten noch die eingesparten Leistungen, noch die gewonnene Kaufkraft, noch der Mehrwert wirklich zeigt, was hier in dieser Stadt passiert:

Gießen entwickelt sich nach vorne.

Und die positive Kraft seiner Menschen schafft Räume für neue Herausforderungen, ja für Gemeinsamkeiten; schafft auch Räume für neue Investitionen.

Dies gibt Vertrauen in die Zukunft trotz unseres Kampfes für eine finanzielle Konsolidierung, die uns noch weiter begleiten wird.

Mit Zahlen hatte das Jahr 2013 tatsächlich insgesamt viel zu tun. In Prozentzahlen haben sich Wähler-Voten bei Bundestags- und Landtagswahlen ausgedrückt und einiges durcheinander gewirbelt, was bislang als gesetzt galt.

Nun haben wir nicht nur neue Wortkonstruktionen wie die "GroKo", jüngst von der Gesellschaft für Deutsche Sprache als Wort des Jahres gekürt und sicher für Kabarettisten gut geeignet, neue sprachspielerische Witze zu kreieren, oder die "Ausschließeritis", die zum Unwort des Jahres avanciert und die bisherige Tradition des politischen Denkens neuerdings als Krankheit stigmatisiert.

Wir haben vor allem eines:

Unterschiedlichste Koalitionen und Kombinationen auf allen Ebenen: schwarz-rot, schwarz-grün, rot-grün.

Für uns Städte und damit die Stadt Gießen ist dabei entscheidend, welchen Stellenwert die jeweiligen Regierungen den Städten, den Kommunen beimessen – und das nicht nur programmatisch, sondern in der realen Förderung und finanziellen Ausstattung.

"Zum Kernbestand kommunaler Selbstverwaltung gehört eine stabile

Finanzausstattung. Dies setzt voraus, dass die kommunalen Aufgaben zum Wohle der

Bürgerinnen und Bürger ausreichend finanziert sind“ heißt es vielversprechend in der Koalitionsvereinbarung der “GroKo”.

Denn: Die Städte und Gemeinden sind der Kern unseres demokratischen Zusammenlebens oder:

„Die Gemeinden sind der eigentlich Ort der Wahrheit, weil sie der Ort der Wirklichkeit sind“, wie Hermann Schmitt-Vockenhausen es ausdrückt.

Wo also wird Politik spürbarer als dort, wo die Menschen leben, arbeiten, einkaufen, zum Sport oder ins Theater gehen?

Hier werden die Leistungen für die Menschen in unserem Land erbracht.

Hier müssen Schulen, Bürgerhäuser, Sportstätten, Kinderspielplätze instand gesetzt und gepflegt werden. Hier vertrauen die Eltern uns ihre Kinder an und geben sie in den Kitas und Schulen in unsere Obhut.

Hier ist ihre Heimat!

Kommunen sind „Orte der Wirklichkeit“, in denen eben auch die sozialen Ungerechtigkeiten, in denen Armut sichtbar und wahrnehmbar wird.

Deshalb erwarten wir, deshalb müssen wir vor allem von unserer neuen schwarz-grünen Landesregierung erwarten, dass das Staatsgerichtshofsurteil diesen Jahres, das den Griff in die kommunalen Kassen durch Entzug von 340 Mio Euro aus dem Kommunalen Finanzausgleich als verfassungswidrig erklärt hat, möglichst bald korrigiert wird.

Die neue Landesregierung ist also in der Pflicht, den verfassungswidrigen Zustand zu beenden und eine echte, belastbare und v. a. realistische Berechnung unseres Finanzbedarf zu ermitteln; eine Ermittlung, die den wahren und notwendigen Leistungen vor allem der Städte gerecht wird und vor allem unsere notwendigen Angebote an Bildung, Kultur, Sport und Freizeit als Ort der Zukunft wertschätzt und nicht als Quasi- Luxus-Güter zur Disposition stellt.

Auch dabei geht es wieder um Zahlen - Zahlen, die aber symbolhaft und als Gegenwert für etwas stehen:

Nämlich für die Lebensqualität in unseren Städten.

Denn letztlich sind nicht nur die Kommunen die Leidtragenden der mangelhaften Finanzausstattung, sondern in erster Linie die Bürger-innen unserer Städte selbst.

In Zahlen ausgedrückt ist unsere Stadt gegenwärtig finanzschwach.

Unsere Einnahmen decken nicht unsere notwendigen Ausgaben, unsere Bilanz ist in diesem Punkt nicht positiv, sie weist rote Ziffern auf. Auch den Grund dafür kann man mit Zahlen belegen.

Gießen hat im Vergleich mit den anderen hessischen Sonderstatusstädten die niedrigste Realsteueraufbringungskraft und geringe absolute Kommunale Steuereinnahmen.

Die Gründe hierfür sind vielschichtig und von uns kaum beeinflussbar.

Fest steht aber: Unser strukturelles Defizit und unsere gesellschaftlichen Herausforderungen lassen uns immer wieder an Grenzen stoßen.

Deshalb sind wir mehr als andere auf die Finanzausstattung des Landes angewiesen. Um nur zwei Beispiele zu nennen:

1. Gießen weist überproportional hohe Fallzahlen an Hilfen zur Erziehung auf. Hilfen zur Erziehung = Kinder und Jugendliche, die unsere Unterstützung benötigen, denen wir eine Perspektive geben müssen. Wer, wenn nicht wir.
2. Wir haben in Gießen einen hohen Anteil an Menschen, die nicht von eigener Arbeit leben können. Auch sie bedürfen unserer Hilfe und Unterstützung, dass sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Im vergangenen Jahr kam eine weitere Herausforderung hinzu:

Der Kommunale Schutzschirm Hessen.

Wir haben dieses erste „Schutzschirmjahr“ bewältigt und ich möchte daran erinnern: Wir versprachen uns davon keine Rettung, vor allem keine Rettung aus unserem strukturellen Defizit.

Die Alternativen hießen: „Sparen mit oder Sparen ohne Schutzschirm“.

Wie die Entscheidung ausgefallen ist, wissen Sie. Und so haben wir uns auf diesen steinigen Weg begeben.

Und wir haben mittlerweile viel erreicht; einen Mix an Ausgabenreduzierungen und Ertragssteigerungen; haben bei uns in der Verwaltung den Rotstift angelegt und wir haben von BürgerInnen Steuer- und Gebührenerhöhungen erhoben; nicht leichtfertig, wie ich nochmals betonen möchte; aber Schutzschirm und Haushaltskonsolidierung sind für uns alle eine große Herausforderung, die wir gemeinsam stemmen müssen.

Unsere Aufgabe als politische VerantwortungsträgerInnen ist es, immer und immer wieder Erklärungs-, Informations- und Vermittlungsarbeit zu leisten - gegenüber den Bürgern-innen, Mitarbeiter-innen, ehrenamtlichen PolitikerInnen, Ortsvorstehern, Vereinsvertretern, d.h. gegenüber allen städtischen Akteuren.

Weniger gut lässt sich in Zahlen ausdrücken, wie reich und stark unsere Stadt dagegen in ihrer grundsätzlichen Substanz ist.

Unsere Stadt Gießen hat etwas, was man mit Geld nicht kaufen und in Zahlen nicht messen kann.

Wir leben in einer attraktiven Stadt, die sich in permanenter positiver Fortentwicklung befindet.

Dies nicht zuletzt durch die kontinuierliche Erneuerung durch die beiden Hochschulen mit ihren rund 35.000 Studierenden sowie den zahlreichen Hochschulangehörigen und -mitarbeitern. Dank des Heureka-Programms der Landesregierung werden in diese Zukunft derzeit viele Millionen Euro in die bauliche Entwicklung investiert und auch das wird unsere Stadt positiv weiter verändern.

Die neue hessische Landesregierung steht hier im Wort!

Man sieht diese Entwicklung, die wir so nötig brauchen, bereits auf dem JLU-Campus Naturwissenschaften, wo ein neues Instituts- und Hörsaalgebäude, daneben ein Studentenwohnheim entstehen, man sieht es bei der Kleintier- und Vogelklinik; der

Wettbewerb für den Neubau des Theaterlabors der JLU ist entschieden und die Bewilligung des Loewe-Zentrums/Forschung, ein Gemeinschaftsprojekt der Uni und THM, in Höhe von 17,7 Mio liegt auf dem Tisch.

Die THM rückt näher an die Stadt, wir freuen uns auf die Mitnutzung des Kinos als Hörsäle. Und wir haben uns über die Bereitschaft der beiden Asten gefreut, jedem Studierenden über den Semesterbeitrag auch ein Dauerticket für die Landesgartenschau zu finanzieren; sowie über die gemeinsame Initiative des THM-Vizepräsidenten Prof. Schumann und der Intendantin Frau Miville und die letztlich erfolgreiche Abstimmung durch die Studierendenschaft, jedem THM-Studierenden die Möglichkeit zu bieten, das Stadttheater durch einen Semesterbeitrag von 1,50 € kostenlos zu besuchen.

Das ist eine gelungene Zusammenarbeit und Ausdruck bester Wertschätzung unseres gemeinsamen Lebensorts.

Zu erwähnen sind aber auch die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gießener Kliniken - allen voran des Rhön-Klinikums - die täglich mehrere Tausend Patientinnen und Patienten aus nah und fern versorgen.

Dabei drücken wir den Studierenden der Hochschulmedizin in diesen Tagen besonders die Daumen, die in einer spektakulären Aktion unter dem Motto "Wir bluten für die Uni" in einer Blutspendeaktion auf die Unterfinanzierung der Lehre aufmerksam machen.

Die Qualität unseres Klinikums ist ohne die qualifizierte Lehre undenkbar.

Nicht zu vergessen sind die über 17.000 Schülerinnen und Schüler aus dem gesamten Umkreis und der Stadt, die an den Gießener Schulen unterrichtet werden. Denn auch sie gehören alle zu unserer lebendigen Stadt.

Hervorzuheben ist der leistungsfähige Gießener Einzelhandel, der mit seinem umfassenden Angebot eine durchschnittliche Passantenfrequenz von 3.850 Menschen pro Stunde samstags versorgt.

Auch diese Stärke wissen wir zu schätzen und werden sie weiter nach Kräften fördern. Sie sehen, man kann versuchen, es mit Zahlen zu belegen. Allerdings reichen sie nicht aus, um die Qualität in der Quantität zu erkennen.

Ich möchte Sie einladen, in diesem neuen Jahr danach immer wieder zu suchen:

Schauen Sie auf Gießen mit Marc Aurels Zitat im Kopf:

„Denke nicht so oft an das, was dir fehlt, sondern an das, was du hast.“

Ich prophezeie Ihnen: Mit diesem Blick werden Sie jeden Tag fündig! Denn wir sind reich an Ideen, reich an Kreativität, reich an ehrenamtlich engagierten Menschen, reich an Bildung und Wissenschaft, an Innovation, reich an Kultur, reich an Chancen. Und sicher sind wir auch reich an Erfahrung im Umgang mit oberhessischem Starrsinn und ebenjener Dickköpfigkeit.

Ja, wir sind auch reich an Streitkultur, die - zugegebenermaßen nicht jeder Zugereiste gleich richtig versteht. Aber dabei hat die Akklimatisierungszeit noch nie lange gedauert.

Gießen ist eine reiche und starke Stadt, eine "*Stadt mit wirklicher Zukunft*" - wie immerhin unsere alte und neue Bundeskanzlerin bei ihrem Wahlkampf-Besuch auf dem

Schiffenberg betont hat. Auch wenn ich persönlich sicher nicht im Verdacht stehe, alles zu teilen, was sie sagt, pflichte ich ihr hier gerne bei.

Zukunft entscheidet sich nicht alleine an roten oder schwarzen Zahlen in einem Haushalt. Zukunft entscheidet sich an der Stelle, an der Menschen mit Füßen entscheiden, ob sie sich bei uns wohlfühlen oder nicht.

Die Tatsache, dass besonders der Immobilienmarkt in unserer Stadt derzeit boomt und besonders in Wohnen investiert wird, zeigt, was uns zugetraut wird:

Manchmal muss es den Gießenerinnen und Gießenern von außen gesagt werden, damit sie es glauben:

Wir sind eine „Stadt mit wirklicher Zukunft“.

Entsprechend ist auch unser Angebot an unsere Bürgerinnen und Bürger, an unsere Gäste und Besucherinnen und Besucher:

Wir haben eine komfortable kommunale Infrastruktur an Sportanlagen, Schulen, Kindertagesstätten, an Kultureinrichtungen, an Freizeit- und Erholungsflächen, an sozialen Leistungen, an denen wir in der Substanz auch künftig nicht sparen werden. Ja, gerade im Bereich Kinderbetreuung und -förderung, im Bereich der Bildung, im Bereich der Angebote für ältere Menschen und im Sozialen tun wir gerne mehr als das, zu dem wir gesetzlich verpflichtet sind.

Wir tun dies in der Überzeugung, dass das gesetzlich Garantierte nicht ausreicht, um ein nur nahezu chancengerechtes Leben zu führen. Und wir tun dies in der Überzeugung, dass gerade das Wohl der Kinder und älteren Menschen sowie der Schwachen und Hilfebedürftigen in einer Stadtgesellschaft ein Gradmesser dafür ist, ob eine Gesellschaft wirklich sozial sein will und Zukunft hat.

Deshalb hat auch der Schutzschirm für uns seine Grenzen.

Auch wenn wir harte Sparbemühungen unternehmen müssen, brauchen wir und werden wir dies mit viel Sensibilität tun, damit nicht das zerstört wird, was Generationen vor uns an Gemeinsamkeit, an sozialer Infrastruktur aufgebaut haben.

Deshalb werden wir auch weiter- trotz finanzieller Engpässe - in Bildung und Betreuung investieren:

Wir geben in diesem Jahr rund 21 Mio Euro in die Kitabetreuung und über 8 Mio Euro für Schulinvestitionen.

Das ist das größte Investitionsvolumen.

Gleichzeitig wären unsere Bemühungen vergeblich, wenn sie nicht auf diesem starken bürgerschaftlichem Engagement der Gießenerinnen und Gießener selbst aufbauen könnten.

Die Stärke und der Reichtum unserer Stadt zeigen sich auch in den vielen Bereichen, in denen Menschen Hand anlegen, ohne einen geldwerten Vorteil dafür zu bekommen. Oder die, die spenden und geben, um zu helfen.

Ich nenne nur stellvertretend: die Betreuung von Senioren, Lesepatzen in Kitas, die Suchthilfe, Hospizdienste, Behindertenbegleitung, die Kulturloge, die Ehrenamtlichen

an unserer Pforte der Stadtverwaltung, in den Museen, dem Kiz, der Kunsthalle, die Freiwillige Feuerwehren, die Rettungsdienste.

Ohne dieses bürgerschaftliche Engagement wäre das Gießener Leben so gar nicht denkbar.

Das haben wir beispielhaft bei der Evakuierung der Weststadt zur Bombenentschärfung erlebt.

Das erleben wir täglich - manchmal, ohne es zu registrieren.

An alle, die heute hier sind und es weitersagen können, die Vertreter der Rettungsdienste, Wehren, Wohlfahrtsverbände und Serviceclubs ergeht daher meine herzliche Bitte: Sagen Sie allen Danke für ihr Engagement und ihre Uneigennützigkeit. Sagen Sie es an meiner Statt weiter.

Unsere Stadt ist auch lebenswert dank ihres Einsatzes.

Vor 2 Wochen wurde die Ausstellung „*Utopia – Aufbruch in die Utopie*“ beendet, die im KIZ gezeigt, von rund 1900 BesucherInnen gesehen und anschließend auf die Reise nach Bremen und dann über den großen Ozean nach Washington D.C., nach St. Louis, nach Missouri geschickt wurde.

Sie war der Schlusspunkt eines grandiosen Kulturfeuerwerks an Veranstaltungen, an so zahllosen, unvergesslichen Theaterproduktionen und -gastspielen, Lesungen, Führungen, Vorträgen, Ausstellungen, mit denen des großen deutschen Schriftstellers, Mediziners, Naturwissenschaftlers, Revolutionärs und Gießener Lebensabschnittssohns Georg Büchner anlässlich seines 200. Geburtstages gedacht wurde.

Als sich die Stadt Gießen entschloss, seiner zu erinnern und das Stadttheater Gießen sich auf den Weg machte, sich mit einem internationalen Festival an der Auseinandersetzung mit dem Theaterautoren Büchner zu beteiligen, so geschah dies ohne alle vordergründige Erwartung einer positiven Imagewirkung für unsere Stadt: Hatte nicht Georg Büchner über Gießen gesagt, die Stadt sei von „*hohler Mittelmäßigkeit an Allem*“, er komme nach Gießen „*in die niedrigsten Verhältnisse*“ und „*Kummer und Widerwillen*“ machten ihn krank?

Wohl wahr – Georg Büchner litt unter Gießen und gleichwohl – oder genau darum – gründete er, der junge Mann aus guten Verhältnissen, genau hier die „*Gesellschaft für Menschenrechte*“ und schrieb auf der Gießener Badenburg den „*Hessischen Landboten*“.

Hier suchte und fand er Gleichgesinnte, hier schloss er sich im bewegten, politischen Vormärz mit anderen Oppositionellen zusammen und hier fand er ein erstes Publikum, einen Wirkungskreis für seine ersten publizistischen Werke - revolutionäre Pamphlete und starke Parolen, „*Friede den Hütten! Krieg den Palästen!*“:

Ausdruck seines Leidens an der Wirklichkeit und vor allem seiner Leidenschaft - für Gerechtigkeit.

Daraus wurde – später – eine wissenschaftliche Arbeit über die Nervenbahnen des Fisches und – viel wichtiger: Literatur. „*Dantons Tod*“, „*Woyzeck*“, in dem er zum Teil seine Gießener Erfahrungen verarbeitete;

„*Leonce und Lena*“. Weltliteratur;

Literatur, an der die Welt sich bis heute reibt;

an deren Adaption sich Wirklichkeit bis heute spiegeln kann.

Büchner war, ist und wird in allen seinen Phasen des Lebens und Schaffens eine Person sein, die aktuell ist und bleibt.

Seine polarisierenden Krieg-Frieden-Parolen wurden nicht umsonst von der „Occupy“-Bewegung aufgegriffen;

sein „Woyzeck“-Stoff nicht umsonst in Krisenzeiten und –gebieten international verarbeitet und interpretiert.

Seine großen Themen – Freiheit , Gleichheit, Gerechtigkeit und die Frage nach der Veränderbarkeit der Welt – sind auch im 21. Jahrhundert noch aktuell.

Die Ausstellung „Utopia“, unser zentraler städtischer Beitrag zum Büchner-Jahr, gewährte einen weiteren Blick in die Zeit des großen hessischen Dichters, in die einzigartige und fast vergessene Geschichte der deutschen Demokratiebewegung. Die „Gießener Auswanderungsgesellschaft“ vereinte rund 500 Menschen aus allen Teilen Deutschlands, die sich 1834 auf den Weg machten und den kühnen Plan verfolgten, im fernen Amerika eine „Teutsche Musterrepublik“ zu gründen, in der sie ihre Ideale von gleichen Grundrechten, politischer Teilhabe, Rede-, Wahl-, Bildungs- und Entfaltungsfreiheit, verwirklichen wollten.

Es waren Flüchtlinge auf dem Weg und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Menschen, die alles zurückließen, weil sie keine Chance in ihrem Heimatland mehr sahen; eine sehr aktuelle und bedrückende Fragestellung und Erfahrung der Gegenwart: Warum Menschen ihre Heimat verlassen, sogar ihr Leben aufs Spiel setzen, um bessere Lebensbedingungen für sich und ihre Kinder zu erreichen.

„Utopia“ hat uns gezeigt, dass auch wir Flüchtlinge waren und auch heute sind: Die Bundesrepublik ist nicht nur Einwanderungs-, sondern auch Auswanderungsland. In Zahlen –

2012 wanderten 1.080.000 Menschen ein und 711.000 aus.

Auswanderung, Flucht, Migration findet man in Geschichte und Gegenwart, auch in Deutschland, auch in Gießen.

In seiner „Fernsehansprache zu Weihnachten“ hat Bundespräsident Gauck daran erinnert und gesagt: „Es gibt viele Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen. Krieg und Hunger ; Verfolgung und Not.“ Seit Menschengedenken seien alle Flüchtlinge erfüllt von der Sehnsucht nach einem besseren Leben. Solidarität, Toleranz, Offenheit gegenüber Flüchtlingen mahnte Gauck deshalb an. Und appellierte dazu, "unser Herz nicht eng zu machen."

Auch das hat uns „Utopia“ deutlich gemacht und

- wenn wir offenen Auges durch die Straßen gehen und Gaucks Hinweis ernst nehmen - :

„Wenn man in die Gesichter der Menschen schaut, ist das etwas anderes, als wenn man nur Opferzahlen liest.“

Im vergangenen Jahr waren insgesamt rund 16.000 Flüchtlinge in der einzigen Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung im Meisenbornweg und im ehemaligen US-Depot



mit insgesamt etwa 1.500 Plätzen, Flüchtlinge - vor allem aus den Krisengebieten Syrien und Eritrea - , die in Gießen eine erste Bleibe gefunden haben. Ich bin froh darüber, dass die Leiterin der Einrichtung, Frau Weppler, kürzlich in der FR damit zitiert wurde, dass sie erfreut sei über „*die sehr große Bereitschaft, die Menschen zu unterstützen.*“

Gießen ist eine weltoffene Stadt.“

Kann es ein bedeutenderes Zeugnis für Herz und Humanität, Hilfsbereitschaft und Toleranz für die GießenerInnen geben als dieses?

Es sind und waren immer die kleinen Geschichten der Hilfsbereitschaft und der Toleranz, die Gießen zu einem besonderen Ort gemacht haben. Geschichten, die nicht in den Schlagzeilen auftauchen. Geschichten von Hunderten ehrenamtlichen Händen, die anpackten. Gestern wie heute.

Darin hat Gießen Erfahrung - und Tradition. Das war nach dem Krieg so, als Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten kamen.

Das war so, als die DDR zusammenbrach und hier Tausende innerdeutsche Flüchtlinge strandeten.

Und das war so, als unsere Stadt in der Hochzeit der damals noch legalen Wanderungsbewegung ihre Turnhallen für Flüchtlinge öffnete.

Das ist so, seitdem wir hessenweit eine Zentrale für minderjährige Flüchtlinge unterhalten, die ohne Begleitung, ohne ihre Eltern in der Hoffnung auf ein besseres Leben in Deutschland landen.

In Gießen gab es nie Ausschreitungen.

In Gießen gab es immer helfende Hände.

Und in Gießen gab es immer ein Netzwerk engagierter Menschen, die sich kümmerten; auch dank der Wohlfahrtsverbände, der AWO und der Kirchen, die sich auch heute enorm engagieren. Danke Ihnen allen dafür!

Das Jahr 2013 - es war weitgehend ein gutes Jahr für unsere Stadt.

Ich möchte Ihnen mit ein paar Schlaglichtern in Erinnerung rufen, was wir bewegten und was uns bewegte.

- Baulich am prägnantesten - ich erwähnte es bereits - sind natürlich der neue Berliner Platz mit dem Kino und der fertiggestellte Bahnhofsvorplatz.

Beide großen Plätze haben ein neues und unverwechselbares Gesicht bekommen, das unserer Stadt gut tut.

Beim "Berliner" dürften die Gießener künftig nicht mehr an ein mit Marmelade gefülltes süßes Fettgebäck denken, sondern an ein neu gewonnenes Kultur- und Freizeitzentrum mit Theater, Kino, Kongresshalle, Kunsthalle, Bibliothek, Studiobühne und viel großstädtischem Flair.

- Am neuen Bahnhofsvorplatz dagegen werden manchem Neankömmling sicher die Augen dafür geöffnet, dass unsere Stadt nicht gänzlich bar jeder historischen Bausubstanz ist.

Nicht nur der verbesserte Servicecharakter für alle Verkehrsverbindungen, sondern besonders auch der offene Charakter des Platzes, der endlich eines der besonderen Baudenkmale Gießens hervorhebt, macht den Bahnhof wieder zu einem würdigen

Eingangstor in unsere Stadt. Dass der Umbau letztlich günstiger gelingen konnte, als er ursprünglich geplant war, hat mich - Sie ahnen es vielleicht- sehr gefreut. Und dass mit Abschluss der Baumaßnahmen auch ein paar lange währende Baustellen in der Stadt beendet werden konnten, ebenso. Wir haben ja noch ein paar andere...

- Diese werden aber mit der Zeit immer weniger. Denn mit Beginn der Landesgartenschau in diesem Jahr wird sich noch an vielen Stellen zeigen, was an Schönheit hinter den bisherigen Absperrbaken an der Lahn, an der neuen Brücke, im neuen Stadtpark Wieseckau hervorkommt:

Ich freue mich drauf!

Und ich danke der Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich dafür, dass sie sich dieser Mammutaufgabe des Stadtumbaus in so engagierter Art und Weise angenommen hat. Mein Dank gilt auch dem Förderverein, der dies in zahlreichen Aktionen positiv begleitet.

Ich kann Ihnen heute schon versprechen, dass am Christoph-Rübsamen-Steg genausowenig eine brückenmaut erhoben werden wird wie er am ersten Sonntag des Monats zum Gefangenenaustausch gesperrt wird, wie in der Wochenendausgabe eine Gießener Zeitung sartierisch geunkt wurde.

- Dass unsere Stadt boomt und die LGS ein guter Motor dafür ist, zeigen die vielen kleinen und größeren privaten Investitionen in unsere Stadt.

Ich nenne dafür nur beispielhaft die begonnene neue Besiedlung der Industriebrache Bänninger und die Entwicklung der ehemaligen Bergkaserne mit Wohnbebauung und Nahversorgung, der Stadtumbau an der Johannette-Lein-Gasse, die Neunutzung des Heyligenstaedt-Geländes, die zahlreichen Wohnungsbauprojekte, z.B. an der Lahn, im Aulweg und anderswo.

Auch das wird im kommenden Jahr weitergehen und uns dabei helfen, zu wachsen - an Stadtraum und Lebensqualität. Ich habe begründete Hoffnung, dass mit dem Verkauf des US-Depots an einen heimischen, erfahrenen und erfolgreichen Investor auch für dieses riesige Stadtentwicklungsprojekt der Zukunft die richtigen Weichen gestellt sind.

- Wichtig ist dabei, dass unsere städtischen Gesellschaften - allen voran die Wohnbau und die Stadtwerke - ein Garant dafür sind und bleiben, dass dieses Wachstum sowohl sozial wie auch ökologisch vertretbar und verantwortungsvoll geschieht. Ich danke der Wohnbau und der Wohnbau Genossenschaft dafür, dass sie weiterhin dafür sorgt, dass wir Wohnraum in gutem und bezahlbarem Zustand haben.

Mit ihrem neuen Geschäftsführer, Herrn Thies, dessen Berufsbiografie wie auch - philosophie dafür steht, dass Wohnungsbau-Entwicklung auch immer soziale Stadtentwicklung ist, können wir uns auf weitere Meilensteine freuen.

Das Soziale-Stadt-Projekt Flussstraßenviertel wird im kommenden Jahr nicht nur die Bestandssanierung, sondern auch die Gemeinwesenarbeit voranbringen.

Ich danke den Stadtwerken dafür, dass sie neben dem wichtigen Betrieb der Bäder und des Nahverkehrs unter der bewährten Führung von Herrn Siekmann und Herrn

Paul auch weiter in umweltverträgliche Energien wie die Kraft-Wärme-Kopplung und die Fernwärme investieren.

Das große Geburtstagsfest der SWG im letzten Jahr hat sehr deutlich gezeigt, dass wir einen Profi-Versorger zu unserer Kommunalen Familie zählen.

Darauf kann man stolz sein.

- Gut ist aber auch, dass wir künftig auch die Wasserversorgung als Daseinsvorsorge in kommunaler Hand behalten haben und mit unseren Wasserbetrieben einen starken Partner an unserer Seite wissen. Wasser ist kein Marktprodukt, sondern ein Grundrecht. Es gehört nicht in die Hände von Rendite-Spekulanten.

- Ein großes Stück voran gekommen sind wir in diesem abgelaufenen Jahr auch im Bereich der Schulen:

Wenngleich uns der PCB-Fund in der Herderschule überrascht, viele Schüler und Eltern verunsichert und manche Planung über den Haufen geworfen hat, so darf man darüber auch nicht vergessen, was positiv in Bewegung gekommen ist:

Die Brüder-Grimm-Schule wird nun saniert, dort und an der Alice-Schule entstanden bereits Mensen, die es den Schülern ermöglichen, sich dort aufzuhalten und gesund zu essen, wo sie ohnehin die meiste Zeit ihres Lebens verbringen.

Und: Der Ausbau der pädagogischen Mittagsbetreuung an allen Gießener Grundschulen ist soweit vorangeschritten, dass nun jede Grundschule eine Betreuung bis 16 Uhr anbieten kann! Das ist ein riesiger Schritt in die richtige Richtung und ein Fortschritt für Familien und für die Bildung. Denn Schulen sind und müssen Orte von ganzheitlicher Bildung sein und weder Verwahranstalten noch Lernfabriken.

Nur so kann Bildung für alle gelingen!

Ich danke meiner Kollegin, der Dezerntin Astrid Eibelshäuser, für ihre engagierte und kompetente Arbeit an diesem Ziel.

Und ich danke ihr für ihr besonnenes und kluges Krisenmanagement beim PCB-Fund an der Herderschule. Das war beispielhaft und vorbildlich und wird auch weiterhin so erforderlich sein.

Auch wenn wir gut auf weitere Krisen verzichten können, ist es doch auch beruhigend zu wissen, dass dieser Magistrat auf allen Ebenen handlungsfähig ist, wenn es darauf ankommt.

- Nicht zu vergessen ist auch unser Erfolg bei der Kita-Versorgung.

Durch eine enorme Kraftanstrengung sowohl der städtischen Verantwortlichen wie auch der freien Träger haben wir für die Versorgung der Unter-Dreijährigen eine respektable Quote erarbeitet: 36,6 Prozent der Kleinen kann nun in Gießen ein Kita-Platz angeboten werden. Dass wir gemeinsam weiter für die Sicherung der Qualität der Betreuung arbeiten, ist Leitziel der kommenden Jahre.

Dazu - wie auch bei der Weiterentwicklung der schulischen Betreuung -braucht es allerdings ganz maßgeblich mehr Initiative und mehr finanzielle Verantwortung von Seiten des Landes.

- „Niemand wird zurückgelassen, nicht am Anfang und nicht am Ende eines langen Lebens!“

Das ist unser Credo! Und das gilt für die Kleinen wie für die älteren und alten Menschen in unserer Stadt.

Wir haben mit der Umsetzung des Altenhilfeplans mit kleinen Projekten begonnen, die mich sehr zuversichtlich stimmen.

An unserem „runden Tisch“ arbeiten alle wichtigen Sozialverbände mit.

Was in Gießen bereits läuft und angestoßen wird, gibt es anderswo so nicht. Eine Betreuerin sagte mir neulich erst:

„Das ist ein Segen für die SeniorInnen in Gießen.“

Älter werden in Gießen soll eine Qualität haben und unseren Seniorinnen und Senioren zeigen, dass wir sie schätzen und gerade auch im Alter gerne bei uns haben.

- Ein Segen war und ist auch die Gründung des Hospiz-Vereins und sein so reges Engagement für die Gründung eines Hospiz in Gießen. Ich bin allen dankbar dafür, die sich hier engagiert und dazu beigetragen haben, dass dieses wichtige soziale Projekt, das einen würdevollen Sterbeprozess ermöglicht, in diesem Jahr verwirklicht werden kann.

- Ein Neuanfang ist auch die Einrichtung des Behindertenbeirates, der uns künftig mit Rat und Tat begleiten soll, um auch die Belange behinderter Menschen stärker in den Blickpunkt zu nehmen. Gießen ist eine soziale Stadt. Und das werden wir auch bleiben - auch unter dem Schutzschirm.

- Bei all dem, was sich positiv bewegt hat in dieser Stadt, gibt es leider aber auch - wie überall - Ereignisse, die uns sehr getroffen haben.

Die angekündigte Schließung des Lilly-Werkes ist ein solches Ereignis. Das war und ist ein herber Verlust für unsere Stadt - nicht nur finanziell.

Wie es uns gelingen kann, diese Lücke an diesem Standort zu füllen, ist eine der großen Herausforderungen.

- Offen ist ebenfalls weiterhin die Nutzung des einstigen Kaufhof-Gebäudes. Wir tragen unseren Teil dazu bei, dass es dem Investor in absehbarer Zeit gelingt, dieses wichtige Stück Innenstadt zu revitalisieren. An so zentraler Stelle unserer Stadt muss wieder etwas Ansehnliches entstehen!

Nicht gerade positiv war auch die infolge des Zensus nach unten korrigierte Einwohnerzahl unserer Stadt.

Auch wenn wir uns in guter Gesellschaft befinden, weil fast alle Universitätsstädte in Deutschland Einwohner - teilweise auch erheblich mehr - verloren haben, zeigt es uns doch: Wir müssen vor diesem Hintergrund weiterhin um neue Einwohner kämpfen und uns als attraktive, junge Stadt nach außen präsentieren und anbieten.

Die Tatsache, dass in Gießen gerade auch im Wohnungsbau viel investiert wird, zeigt uns deutlich, dass wir dabei auf einem guten Weg sind. Und tatsächlich wächst

Gießen jedes Jahr weiter. Wir werden also auch wieder aufholen; dies zeigen bereits die neuen Einwohnerzahlen.

Nie mehr wiedergutzumachen ist dagegen der menschliche Verlust, den wir im letzten Jahr durch den Tod unserer Alt-Oberbürgermeister Manfred Mutz und Bernd Schneider hinnehmen mussten.

Sie werden uns fehlen - auf immer.

Lassen Sie mich zum Schluss einen kurzen Ausblick auf das neue Jahr geben. Vieles von dem, was uns erwartet, was fortgeführt wird, was uns bereichern wird, habe ich bereits erwähnt.

2014 wird ein besonderes Jahr für unsere Stadt.

Vor allen Dingen ist es die Landesgartenschau, die von vielen Menschen wahrgenommen werden wird und die uns eine Chance gibt, positiv für Gießen zu werben.

Gießen wird feiern, Gießen wird blühen und Gießen wird dabei weiter - und vielleicht auch ein Stück über sich hinaus - wachsen. Denn wäre es nicht ein wunderbares Zeichen, wenn die Einwohner unserer Stadt endlich einmal voller Stolz Gäste empfangen würden und ihnen zeigen könnten, was binnen kurzer Zeit alles schönes Neues entstand?

Ich bin zuversichtlich, dass viele der einstigen Kritiker der LGS darunter sein werden. Und es wäre schön, wenn dieses Gefühl des Stolzes auch weit über die Festlichkeiten anhalten würde.

Anlass dafür gibt es genug, denke ich.

Georg Büchner lässt in seinem Stück „Leonce und Lena“ König Peter vom „Reich Popo“ einen Knoten in sein Taschentuch machen, um sich an „sein Volk“ zu erinnern.

In unserer Stadt muss sich niemand einen Knoten ins Taschentuch machen, denn unser Gießen und seine BürgerInnen leben so stark, dass man sich ihm und ihnen nicht entziehen kann und möchte - nicht heute und nicht morgen.

Dass Gießen bei jungen Menschen ein positives Image bekommen hat, beweist beispielhaft die Internetplattform

„*Was mach´ich eigentlich hier*“ einer Gruppe junger Menschen, die als „Neu-Gießener“ ihrer Verbundenheit mit Gießen einen eigenen virtuellen Ort gegeben haben und diese so anschaulich und überzeugend ausdrücken:

„Unser blog auf [giessen.de](http://giessen.de) möchte Gießen-Liebhaber diesseits und jenseits des studentischen Milieus auf versteckte Kostbarkeiten in unserer Stadt aufmerksam machen“.

Bei allen unseren Festlichkeiten wird es aber auch in diesem neuen Jahr darauf ankommen, dass die Menschen zusammenhalten und zusammenrücken.

Wir müssen weiterhin an der Konsolidierung unseres Haushalts arbeiten, sparen, wo gespart werden kann und gleichzeitig in unsere Zukunft investieren.

Der in diesem Jahr bevorstehenden Europawahl wünsche ich eine hohe Wahlbeteiligung, und ich wünsche ihr ein klares Votum für ein geeintes, starkes, aber vor allem demokratisches soziales Europa.

Europa ist kein Kunstobjekt, sondern unser Garant für Frieden.

Ein Europa des Friedens ist ein Wert an sich, denkt man insbesondere daran, dass vor 100 Jahren vom Zentrum Europas der 1. Weltkrieg ausging.

Deshalb haben es die Menschen in Europa verdient, dass wir auch europäisch denken, handeln und wählen.

Willy Brandt, Bundeskanzler und SPD-Vorsitzender, der im vergangenen Monat 100 Jahre alt geworden wäre, hat einmal sehr treffend gesagt:

„Eine Politik, die nicht die konkreten Lebensbedingungen der Menschen verbessert, kann mir gestohlen bleiben.“

Lassen Sie uns in diesem neuen Jahr gemeinsam daran arbeiten, die Lebensbedingungen der Menschen *weiter* zu verbessern;

jeder dort, wo er die Chance dazu hat;

für die „Menschen und ihre Hoffnungen“ und besonders für die Menschen, deren Hoffnungen sehr klein geworden sind.

Lassen Sie uns gemeinsam auch im kommenden Jahr die „Kostbarkeiten“ unserer Stadt weiterhin wertschätzen und bewahren.

Für das neue Jahr wünsche ich Ihnen allen und Ihren Familien eine stabile Gesundheit, persönliches Wohlergehen, Erfolg in Ihren geschäftlichen und beruflichen Vorhaben, das nötige Quäntchen Glück und anhaltende Zufriedenheit!